

PFARRER DANIEL STÄDTLER
PREDIGT ZU MT 12,38–42

gehalten
am Sonntag Reminiszerer,
dem 12. März 2017,
in der St.-Laurentius-Kirche
Wonsees

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten.

Stille

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich stelle mir ein Ehepaar vor. Die beiden sind schon seit ein paar Jahren verheiratet und haben schon so manches durchgestanden. Eines Abends liegen sie am Sofa und schauen fern. Da sagt die Frau: »Sag mal, hast du mich eigentlich noch lieb?« »Natürlich hab ich dich noch lieb!«, antwortet ihr Mann. »Warum liebst du mich denn?«, fragt sie. »Was fragst du mich für Komisches Zeug? Ich weiß nicht, warum ich dich liebe.«

»Wie kannst du denn sagen, dass du mich liebhabst, wenn du gar nicht weißt, warum? Was liebst du denn an mir?«

»Ich hab dich halt lieb. Reicht das nicht? Früher hab ich dein Aussehen geliebt.«

»Früher!?!? Dir gefällt mein Aussehen also nicht mehr?«

»Du siehst immer noch gut aus. Aber das spielt für mich halt keine große Rolle mehr.«

»Du meinst dir ist egal, wie ich aussehe. Interessierst du dich eigentlich noch für mich?«

»Du drehst mir ja jedes Wort im Mund herum. So war das nicht gemeint. Ich liebe dich immer noch. Glaub mir halt einfach.«

»Beweis mir, dass du mich noch liebst!«

Der Mann kann einem ein bisschen leidtun. Wer solche oder ähnliche Gespräche kennt, der weiß, dass er da so schnell nicht herauskommt. Vielleicht hätte er klügere Antworten geben können, um seine Situation nicht gar so schlimm zu machen. Vielleicht hätte er aber auch gar nichts sagen können, was seine Frau zufrieden gemacht hätte.

Das Problem liegt in diesem Fall nämlich bei ihr und nicht bei ihrem Mann. Sie vertraut ihrem Mann nicht oder nicht mehr. Schon ihre erste Frage »Hast du mich eigentlich noch lieb?« zeigt, dass sie sich nicht mehr sicher ist, was ihn angeht. Sie traut ihm zu, dass er aus Gewohnheit mit ihr zusammen ist, aber sie gar nicht mehr liebt. Vielleicht traut sie ihm sogar zu, dass er sie anlügt. Und genau deswegen wird der Mann kaum eine Antwort geben, die sie befriedigen kann. Er hätte ihr eine romantische Liebeserklärung machen können, aber was garantiert der Frau, dass er es ernst meint? Er könnte sie am nächsten Tag mit Blumen überraschen. Aber auch hier: Das ist kein Beweis für seine Liebe. Vielleicht will er nur nicht, dass sich was ändert. Vielleicht spielt er ihr nur etwas vor.

Die traurige Wahrheit ist: Er wird seine Liebe nie beweisen können. Er kann nichts tun, was ohne Zweifel beweist, wie er denkt und fühlt. Er kann viel sagen und tun. Wenn ihm seine Frau nicht glaubt und vertraut, hat er keine Chance. Wenn sie also sagt: »Beweis mir, dass du mich noch liebst!«, verlangt sie etwas Unmögliches!

Der Predigttext stammt aus dem Evangelium nach Matthäus im zwölften Kapitel:

»Da antworteten ihm einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, wir wollen ein Zeichen von dir sehen.

Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden außer dem Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei

Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

»Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. Die Königin vom Süden wird auftreten beim Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.«

Liebe Gemeinde,

als sich diese Geschichte zugetragen hat, ist Jesus schon eine ganze Weile aktiv. Er hat schon längst seine Jünger berufen. Er zieht umher und predigt. Er hat schon seine berühmte Bergpredigt gehalten. Er heilt Menschen. Er hat schon Aussätzige, Gelähmte und Blinde geheilt. Und er hat auch schon Dämonen ausgetrieben.

Und wie reagieren die Pharisäer? Sie fordern ein Zeichen. Sie hätten gerne einen unwiderlegbaren Beweis, dass dieser Jesus wirklich Gottes Sohn ist. Was bisher war, reicht ihnen nicht. Heiler gibt es viele. Prediger auch. Und was diese Dämonen angeht. Vielleicht steht Jesus ja mit ihnen im Bunde. Vielleicht kommt er ja nicht von Gott, sondern vom Teufel. Nein, ein richtiger Beweis soll es sein.

Jesus reagiert wütend. Er antwortet nicht einmal den Pharisäern, sondern fällt ein allgemeines Urteil über alle Menschen. Er sagt » Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen.« Böse sind die Menschen und ehebrecherisch. Sie vertrauen Jesus nicht und sie vertrauen Gott nicht. Im Alten Testament vergleicht Gott die Beziehung zu Israel oft mit einer Ehe und wirft Israel dann Untreue vor, wenn sie andere Götter anbeten oder nicht tun, was er ihnen sagt, weil sie ihm nicht vertrauen.

Es ist wie bei dem Paar, von dem ich eingangs sprach. Dort war es die Frau, die ihrem Mann nicht mehr vertraute. Und nun fordert sie einen unmöglichen Beweis. Die Pharisäer und Schriftgelehrten und mit ihnen viele Menschen misstrauten Jesus. Er tat Wunder, aber in ihren Augen bewies das nichts. Auch sie forderten einen unmöglichen Beweis.

Dass Jesus wütend reagiert, ist nachvollziehbar. Es tut sehr weh, wenn man merkt oder gesagt bekommt, dass der andere einem nicht vertraut. Beziehungen können daran kaputtgehen. Sollte es dazu kommen, dass diese Frau ihrem Mann in Zukunft ständig misstraut, treibt sie ihn vielleicht von sich fort. Dann kann es sein, dass ihr Misstrauen zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung wird. Sie nervt ihn so oft mit Vorwürfen, er liebe sie nicht mehr, bis seine Liebe wirklich erkalte. Vielleicht sagt er sich dann irgendwann: »Ich will wieder glücklich sein. Aber mit meiner Frau wird das nicht mehr gehen. Ich will sie verlassen.«

In einer ähnlichen Lage also ist Jesus. Er kommt und predigt den Menschen vom Reich Gottes und der Liebe Gottes, der wie ein Vater ist. Er heilt Menschen und befreit sie von ihrer Schuld. Und dafür bekommt er zu hören: »Ich glaub dir nicht. Du trickst doch wahrscheinlich bloß. Was ist das für eine Masche? Beweis erst mal, dass stimmt, was du sagst.«

Und trotzdem wäre es zu einfach, jetzt auf die Pharisäer zu schimpfen. Denn was ist die Alternative? Was sollen sie denn tun, wenn sie Jesus nicht vertrauen? Was soll die Frau denn tun, die ihrem Mann nicht mehr vertraut? Ich kann schließlich nicht entscheiden, dass ich jemandem vertraue oder nicht. Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit ist entweder da oder nicht da. Das finde ich in mir drin vor, aber das mache ich nicht. Ich kann nicht sagen: »Ab jetzt vertraue ich dir.« und plötzlich sind alle Zweifel weg.

Die Pharisäer und die Frau, die ihrem Mann nicht mehr vertraut, sind in einer seltsamen Lage. Sie haben ihr Vertrauen verloren. Mit ihnen stimmt etwas nicht. Theologisch gesprochen ist das Sünde. Aber sie haben von sich aus keine Möglichkeit das zu ändern. Nicht nur sie können das nicht ändern. Kein Mensch kann das. Denn Beweise funktionieren nicht. Das haben wir gesehen.

Drei Dinge können wir davon mitnehmen:

Erstens: Es bringt nichts über die zu schimpfen, die Gott nicht vertrauen und nicht an ihn glauben können. Sie können eben nicht aus ihrer Haut. Was wir stattdessen tun können und tun sollten, ist sie in unsere Gebete einschließen. Gott darum bitten, dass er ihnen den Glauben schenkt und das Vertrauen schenkt, so wie er es mit uns gemacht hat.

Und das führt uns zu Zweitens: An der Ausweglosigkeit der Situation können wir sehen, welches Geschenk wir von Gott bekommen haben. Wir sind nicht hier, weil wir vertrauenssüchtiger sind als andere oder naiver. Wir sind hier, weil Gott uns seinen Heiligen Geist gegeben hat. Die Taufe allein reicht nicht. Religionsunterricht und christliche Erziehung allein reicht nicht. Wenn Gott uns nicht den Glauben ins Herz legt, dann bleiben wir wie die Pharisäer. An uns aber hat Gott wahrgemacht, was er in der Jahreslosung verheißen hat. Die Jahreslosung lautet – Sie erinnern sich: »Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.« Das hat Gott an uns Christen wahrgemacht. Er hat uns ein Herz geschenkt, dass an ihn glaubt und auf Gott vertraut. Dafür können wir ihm danken.

Nun heißt es aber – drittens – mit diesem Geschenk auch richtig umzugehen: Das Vertrauen auf Gott kann wie das Vertrauen auf den Partner verlorengehen. Dazu braucht es keine Affäre und keinen Ehebruch. Das kann schon einfach dadurch passieren, dass man sich auseinanderlebt. Man meint schon alles vom anderen zu wissen. Man lebt nebeneinander statt miteinander. Man nimmt sich zu wenig Zeit. Am Ende muss man feststellen, dass einem der andere fremd geworden ist und das Vertrauen verloren ging. Mit Gott ist das dasselbe. Von den vielen Menschen, die heute aus der Kirche austreten, haben die meisten eine lange Zeit hinter sich, in der ihnen Gott und die Kirche fremd geworden ist. Sie haben den Glauben daran verloren, dass von diesem Gott etwas zu erwarten ist. Sie rechnen nicht mehr mit ihm. Sie nehmen ihn gar nicht mehr wahr. Am Ende ist der Austritt die Konsequenz. Kirchensteuer und andere Dinge sind oft nur der Auslöser nicht aber der Grund für den Austritt.

Es ist wichtig, dass wir unsere Beziehung zu Gott pflegen. Es ist wichtig für uns persönlich, aber auch für die Menschen um uns herum. Denn an einem Menschen, der glaubt und mit Gott lebt, kann ich selber wiederum erkennen, dass von Gott eben auch heute noch ganz viel zu erwarten ist.

Wie also kann man seine Beziehung zu Gott pflegen? Wir tun das hier im Gottesdienst. Allein dadurch, dass wir hier sind, sehen wir, dass Gott auch heute noch wirkt. Schauen sie sich einmal um, wer heute alles hier ist. Schauen Sie ruhig mal, welche Gesichter Sie so sehen. Jeder von uns ist hier, weil Gott ihm Glauben und Vertrauen geschenkt hat. Da soll mal einer sagen: Gott tut nichts mehr. Wir Christen sind nicht allein. Und jeder einzelne ist ein Beweis für Gottes Wirken. Aber wir sind für einander mehr, als nur ein Beweis: Wir trösten einander. In akuten Krisen, wenn wir jemanden verloren haben und in Glaubenskrisen. Dann zieht der Starke den Schwachen mit. Manchmal muss ein anderer für mich mitglauben, bis ich mein Vertrauen zu Gott wiedergefunden habe.

Wir tun hier im Gottesdienst aber noch mehr. Wir lassen uns immer wieder von Gottes Wort ansprechen. Manchmal geht das, was hier gesagt wird, direkt ins Herz. Manchmal kann man regelrecht spüren, dass Gott uns wirklich und persönlich anspricht. Als Pfarrer erlebe ich das manchmal mit. Manchmal werde ich nach

Gottesdiensten angesprochen und derjenige sagt zu mir: »Also das, was sie da gesagt haben, das hat mich genau angesprochen.« Und dann erzählen sie und erzählen sie und erzählen sie. Und ich stehe da und denke mir: »Das habe ich doch alles gar nicht gesagt.« Der Pharisäer würde nun sagen: »Derjenige hat halt nicht richtig zugehört.« Ich will lieber glauben, der Heilige Geist hat in diesem Moment zu diesem Menschen gesprochen. Weil ich denke und überzeugt bin, dass Gott noch wirkt und zu uns spricht.

Und wir antworten in Lieder und Gebeten. Wir halten den Kontakt. Das ist auch außerhalb des Gottesdienstes wichtig. Rechnen Sie damit, dass Gott in ihrem Leben wirkt und Sie werden es auch merken. Der Pharisäer sagt: »Ach, was für ein Zufall, dass wir uns mal wieder treffen, nachdem wir uns aus den Augen verloren haben.« Wer mit Gott lebt und auf ihn vertraut, der weiß, dass es seine gute Fügung war. Wer mit Gott lebt sagt nicht »Welch ein Glück, dass ich noch rechtzeitig bremsen konnte«, sondern »Danke Gott, für deine schützende Hand.« Wer noch mit Gott rechnet, wird ihn in seinem Leben finden. Nicht nur in der zusätzlichen Sekunde beim Autofahren, die zum Bremsen reicht. In einem freundlichen Wort, das ich höre. In einem guten Rat, den ich bekomme oder jemandem geben darf. In einem schönen Moment den ich erlebe, allein oder mit anderen. Wir Christen sind gesegnet.

Als die Pharisäer ein Zeichen fordern, reagiert Jesus wütend. Es verletzt, wenn man zurückgewiesen wird. Misstrauen tut weh. Es ist nachvollziehbar, dass Beziehungen daran zerbrechen und der Partner irgendwann genug davon hat. Gott aber handelt anders. Jesus kündigt seinen Tod und seine Auferstehung an. Er weiß, dass die Menschen ihn am Ende sogar töten werden. Aber er gibt sie trotzdem nicht auf. Er schenkt den Menschen seinen Heiligen Geist. Er gibt uns ein neues Herz und schenkt uns den Glauben an ihn und damit unsere Erlösung.

Der Herr bewahre uns unseren Glauben und zeige sich uns immer wieder neu.
Amen.